Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 296

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gerecht und mild»

Beim Bahnhof Rüthi bläst uns ein heftiger Föhnsturm ins Gesicht. Wir legen uns gegen den Wind, vorbei am Valentinsberg Richtung Büchel. Wir sind auf dem Dreiländerweg: Dieser verbindet sieben Gemeinden beidseits des Rheins. Das ehemalige Schulhaus von Büchel ist heute ein kleines Ortsmuseum. Uns zieht es jedoch weiter hinauf zur Anhöhe über dem Rhein. Von hier oben überblicken wir die Ebene Richtung Feldkirch – unser heutiges Ziel.

Das Rauschen der Autobahn mischt sich mit dem Heulen des Windes in den Bäumen. Auf einem Grundstück stehen alte Autos voller Müll: «Areal betreten verboten, der Unternehmer» heisst es auf mehreren Schildern. Bei Oberbüchel überqueren wir die Rheinbrücke. Windböen peitschen durch das Flussbett. Die Büros der ehemaligen Grenzkontrolle auf der Österreicher Seite sind leer.

Während des Zweiten Weltkriegs war der Weg für Flüchtlinge über die streng bewachte Rhein-Brücke unmöglich. Viele versuchten deshalb, über das offene Feld nach Liechtenstein und in die Schweiz zu gelangen. Im Juni 1942 werden in Nofels nahe der Grenze der Deutsche Heinrich Heinen und seine jüdische Braut Edith Meyer verhaftet. Im Buch *Unerhörter Mut* beschreibt Alfons Dürr eindrücklich, wie die beiden erfolglos versucht hatten, nach einer dramatischen Flucht aus dem Ghetto von Riga über Vorarlberg in die Schweiz zu fliehen.

Der Dreiländerweg biegt vor Bangs links ab und folgt dem Spiersbach. Wir gehen auf Wiesenpfaden neben dem Bach und kommen zu einer Brücke. Von dort könnten wir zurück nach Bangs oder weiter Richtung Illspitz. Wir folgen nicht der Waldstrasse, sondern dem einladenden Pfad flussabwärts. Es geht vorbei an Föhren, Fichten und Birken, und plötzlich stehen wir auf einem weiten Riedland mit mächtigen einzelnen Bäumen voller Misteln. Am östlichen Ende des Rieds überspannte bis 1945 die Rote Brücke die Ill. In deren Nähe werden 1942 die 23- und 27-jährigen Tschechen Friedrich Frolik und Franz Irmisch verhaftet, die auf ihrer Flucht die Ill mit dem Rhein verwechselt haben. Im Gefängnis in Feldkirch treffen diese auf Heinrich Heinen und planen zusammen mit anderen Gefangenen, sich selbst und Edith Meyer zu befreien.

Auf der Alten Matschelser Strasse durch den Wald kommen wir zum Ill-Damm. Dieser wurde nach verheerenden Überschwemmungen in den 1930er-Jahren erstellt. Der Wiesenstreifen neben dem Damm ist heute eine «Hunde-Flanierzone». In Nofels gibt ein kleiner Durchlass den Blick frei auf die Kirche im Dorfzentrum. Vor uns verschwindet die Ill in einer engen Schlucht zwischen den Felsen. Der Fuss- und Rad-Weg in die Altstadt von Feldkirch führt über die ehemalige Autobrücke auf die rechte Flussseite. Der Strassenzugang mit Tunnel war 1885 als «Werk des opferwilligen Gemeinsinns von Bürgerschaft und Sparkasse dem Verkehre» übergeben worden. Auf dem Asphalt steht gross «Danke an 35'798 Radfahrer, Busfahrgäste und Fussgänger aus Feldkirch».

Am anderen Ufer steht die mittelalterliche Vorstadt «Im Kehr». Das Landesgericht ist ein imposantes Gebäude, das 1905 als k.u.k. Kreisgericht eingeweiht wurde. Hier befand sich sowohl das Gericht wie die Haftanstalt, in dem die erwähnten Flüchtlinge gefangen gehalten und verurteilt wurden. Heinrich Heinen wird zunächst wegen «Rassenschande» zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er stirbt nach dem Gefängnisausbruch bei einem Schusswechsel an der Grenze in Hohenems. Edith Meyer ist kurz vor dem Gefängnisausbruch Heinens nach Innsbruck verlegt worden, von wo sie nach Auschwitz deportiert wird. Friedrich Frolik wird wegen seiner Beteiligung am Gefängnisausbruch zum Tode verurteilt und in München mit dem Fallbeil hingerichtet.

Auf einer Inschrift am Eckturm des Landesgerichts steht: «Gerecht und mild». Stacheldraht auf einer Mauer zeigt, dass das Gebäude noch immer als Gefängnis genutzt wird. Alfons Dürr stiess in seiner Zeit als Präsident des Landesgerichts auf lange verschollen geglaubte Akten aus der NS-Zeit. Nach seiner Pensionierung konnte er mit seinen Nachforschungen aufzeigen, welch grosses Leid die nationalsozialistische Rassenpolitik über Tausende von Menschen brachte. Das vorrangigste Ziel des Buches sah Dürr aber darin, «die bedrückende und berührende Geschichte von Heinrich Heinen und Edith Meyer in das Gedächtnis der Gegenwart zurückzuholen und das Schicksal des Liebepaares vor dem Vergessen zu bewahren.»

Wir gehen über den Fussgängersteg in die Feldkircher Altstadt. Auf dem belebten Weihnachtsmarkt riecht es nach Glühwein.

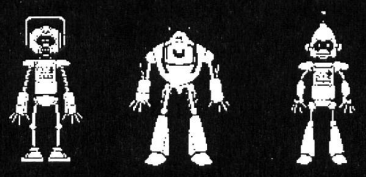
Alfons Dürr: *Unerhörter Mut. Eine Liebe zur Zeit des Rassenwahns*, Haymon-Verlag Innsbruck, 2012

Fahrplan:
Ab St.Gallen fährt die S4 jede Stunde wie von Manuel Stahlberger besungen als «Bummler uf Rüthi». Wanderung ca. drei Stunden. Rückreise: Vom Feldkircher Busplatz bei der Altstadt fährt der Bus Nr. 11 jeweils um Minute 57 Uhr nach Schaan, von wo man direkt Anschluss hat nach Buchs zum IR 13 nach St.Gallen. Fahrzeit 1 Stunde 38 Minuten.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen.
Hannah Raschle, 1989, ist Illustratorin in Zürich.

THE ROBOTS

live improvised electronic dancemusic



Concept-Improvisations @ Palace SG
Donnerstag, 23. Januar

20.22 Uhr: Chuchchepati Orchestra plays «Bumblebee Flight // Bar 2»

22.22 Uhr: THE ROBOTS «sounds from outerspace & all four on the floor»

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

SCHÖNE NEUE WELT – ZUKUNFTSVISIONEN IN SACHBUCH UND LITERATUR AUF UNSEREM AKTUELLEN THEMENTISCH

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Saiten | Workshop

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen

kklick
Kulturvermittlung Ostschweiz

Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

Leutnant T.

Foto: Archiv Stefan Keller

Leutnant T. hinterliess ein Paar elegante Schuhe, die Anita in den 80er-Jahren einem Sohn mitgab, damit er sie austragen konnte. T. hatte ihr 1949 einen Heiratsantrag gemacht. Sie wollte T. aber nicht, sie hatte einen Freund, ihren späteren Ehemann aus dem Nachbardorf. Als T. die Schweiz verliess, erhielt er von Anitas Mutter 2000 Franken zum Aufbau einer neuen Existenz geliehen.

Leutnant T. sieht man auf diesem Bild ganz links. Er ist Kommandant des Interniertenlagers Hohentannen bei Bischofszell. Zwei Jahre nachdem Anita hochbetagt gestorben war, trug der Sohn ein Konvolut mit Familienfotos nach Hause und fand bei einer ersten Durchsicht die Fotografie, auf der Leutnant T. den Appell der polnischen Exiltruppe abnimmt. Alle Männer sind namentlich bezeichnet. Auf der Rückseite haben sie unterschrieben.

Vor zehn Jahren war der Sohn einmal zur «Polish Catholic Mission» in London gegangen und hatte sich dort nach Leutnant Jerzy T. und auch nach Oberst Franciszek R. erkundigt, von welchem das Konvolut nun ebenfalls ein Bild enthält: ein Porträt mit handschriftlicher Widmung.

1941 trinkt Oberst R. mit Anitas Mutter Frieda manchmal Kaffee und Schnaps, er macht ihr in Briefen ein wenig den Hof. Frieda, verwitwet und noch nicht 44, flirtet ein bisschen zurück. R. mit seinen wohlformulierten Briefen ist aber verheiratet: Seine Frau wurde zuerst von den Sowjets nach Sibirien deportiert und danach von den Alliierten in Tanganijka interniert. Sein Sohn ist im Irak in die britische Armee eingetreten, die Tochter lebt bei Pflegeeltern im galizischen Rabka.

Natürlich würde Frieda stets abstreiten, dass sie mit einem verheirateten polnischen Oberst flirtet, das ist ohnehin verboten. Auf einem Aushang der Schweizer Armee steht der Satz: «Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinzielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.» Weil ihre Briefe an R. von Zensoren gelesen werden, unterzeichnet Frieda sie mit: Fritz.

Nach dem Krieg können T. und R., die 1940 in Frankreich gegen Hitler kämpften, die britische Staatsbürgerschaft erwerben. In ihrem Englandjahr 1949 wird Anita die beiden besuchen. So kommt es, dass T. sie heiraten will. Bestimmt habe er ihr den Antrag nur aus schlechtem Gewissen gemacht, sagte Anita später, weil er das Geld nicht zurückzahlen konnte.

Stefan Keller, 1958, Journalist und Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

WERKBEITRÄGE 2020

angewandte Kunst und Design

bildende Kunst

Geschichte und Gedächtnis

Literatur

Musik

Tanz und Theater

→ Eingabeschluss ist der 20. Februar

→ Die Beitragshöhe ist Fr. 10‘000.–, Fr. 20‘000.– oder Fr. 30‘000.–

ATELIERWOHNUNG IN ROM

Ausschreibung 2020 für die Aufenthalte 2020/ 2021

→ Eingabeschluss ist der 20. Februar

INFORMATIONSABEND

Mittwoch, 8. Januar 2020, 19h im Kulturbüro St.Gallen

https://www.kulturbuero.ch/sg/laden/beratung

INFORMATIONEN und ONLINE-FORMULARE:

www.sg.ch/kultur/kulturfoerderung.html

Telefon: 058 – 229 43 29

st.gallen

Werkbeiträge für Kulturschaffende

Die Stadt St.Gallen schreibt jährlich Werkbeiträge aus, die der Förderung innovativer Ideen und Projekte dienen.

Eingabeschluss für die Werkbeiträge 2020 ist der 24. Februar.

Zur Bewerbung eingeladen sind Kulturschaffende aus allen Sparten und Bereichen der Kultur, die ihren Wohnsitz in St.Gallen haben oder früher hier wohnten, sich aber vorübergehend zu Studien- und Ausbildungszwecken auswärts aufhalten.

Gruppen können berücksichtigt werden, wenn die Mehrheit der Mitglieder in der Stadt wohnhaft ist. Es gibt keine Altersbeschränkung.

Weitere Informationen finden Sie im Internet:
www.kultur.stadt.sg.ch

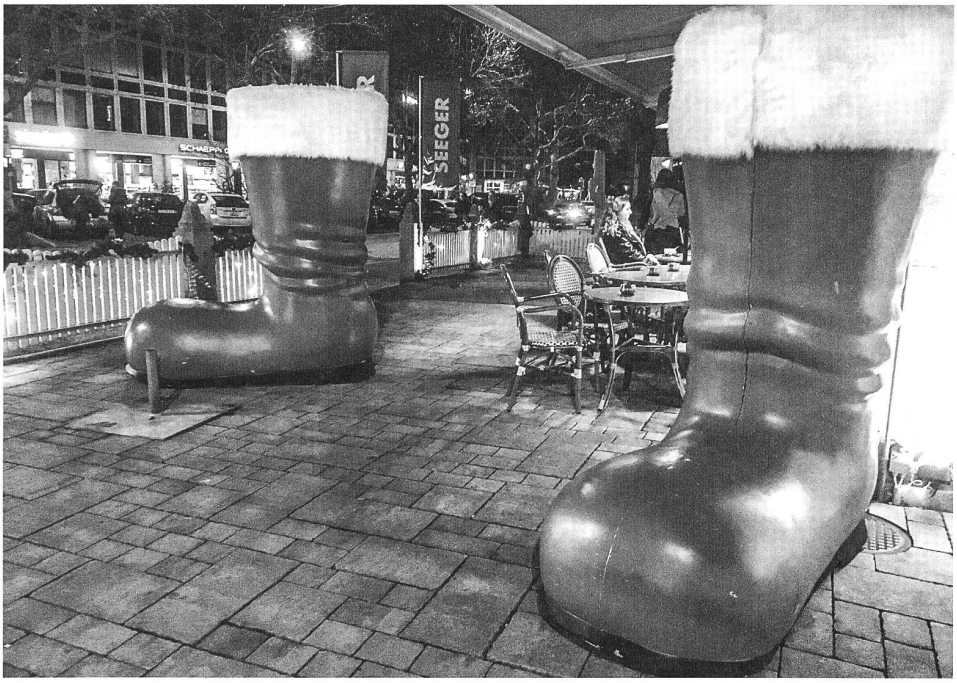
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Stadt St.Gallen
Fachstelle Kultur
Rathaus
CH-9001 St.Gallen
Telefon +41 71 224 51 60
kultur@stadt.sg.ch
www.kultur.stadt.sg.ch

www.viegener.ch

viegener optik

Inländervorrang bei milden Gaben



Mein Stern werde jetzt noch heller leuchten, hatten mir die Allergallensternköpfe versprochen, als ich zum Advent, Sie erinnern sich, den randständigen 587er mit hundert Franken erleuchtet hatte. Mag sein, dass das für den stachligen Himmelskerl am Stadtschluchteingang galt, aber mir selber blieb in den letzten Jahreswochen wenig Licht, und erst recht nicht in der Galleninnenstadt. Dort war wie immer vor Weihnachten alles zugemöbelt worden, mit käsigen Hütten für glühverweintes Schoppenvolk, der einsame Dekorationsgipfel jeweils die lustigen Stiefel vor dem Café, in dem einst die ganze Stadtprominenz verkehrte und heute allenfalls noch die Yakinbrüder und ein paar halbseidene Geschäftemacher. Im Advent verstehe ich die eine gute Gallenfreundin, die zeit ihres Lebens die Innenstadt weiträumig umschiffte, obwohl sie schon immer hier lebte, noch besser als sonst. Wobei mir rätselhaft bleibt, wie sie das schafft, weil ausserhalb davon ja so wenig Stadt ist.

Aber eben, man weiss es: Wo Freude strömen sollte, lauert nur Verdruss. So taumelte unsereiner, als trotteliger Katholik im Advent besonders rührselig unterwegs, in den verkästen Gassen wieder in manche Falle. Das hat sich offenbar bis nach Asien herumgesprochen, denn einmal erwischte mich tatsächlich eine Südkoreanerin namens Juhee, kein Witz. Dabei hatte ich, nicht gerade als Asienfreund bekannt, erst im November eine freundliche Bewegung in den Fernen Osten gemacht: Einem chinesischen Professor, der an einem Institut seines Landes in unserem Land ein Buch mit Sagen vorstellte und dazu verschiedene Blasinstrumente spielte, hatte ich aus schierer Begeisterung eine Flöte abgekauft. Eine sehr spezielle Flöte mit Kürbiskopf, eher eine Mundorgel, die Dudelsack-ähnliche Töne macht, Hulusi genannt; ich hatte mich auf der Stelle in den warm einlullenden Sound verliebt und mir vorgestellt, wie ich mit einer Hulusi-Psych-Rockband doch noch berühmt werden würde. Ist aber schwierig zu spielen, allein die Tonleiter eine böse Herausforderung für einen Westpfahlbauer, nun hat sich Braunauge das Ding geschnappt, die hat mehr Ausdauer.

Aber ich bin vom Weg abgekommen, der mich an jenem Montag vor dem Gewerbleraquarium in diese Juhee laufen liess. Obwohl gegen Bettelaktionen von Scientologen, Evangelikalen, Zeuginnen Jehovas, Heilsarmistinnen oder Kuschelkunstzwillingen mehr oder weniger immun, gerade im Advent, lief ich der unscheinbaren Südkoreanerin direkt in den Hammer. Zwar merkte ich schnell, dass sie nicht die Stiftsbibliothek suchte oder eine Toilette, aber da hatte sie mich schon um den Finger gewickelt. Und ehe ich wusste, wie mir geschah, kaufte ich ihr eine angeblich von einem tschechischen Freund gebastelte, kitschig blumige Festtagskarte ab. Zum symbolischen Preis von 15 Franken, weil Spende für eine internationale Studentengruppe auf Bildungsreise, wie mir Juhee in englischen und deutschen Brocken weismachte: Ja, ja, Kulturen und Sprachen kennen lernen, ein Jahr lang, finanziert mit solchen Karten, ich glaubte es und wurde selig, für ein paar Sekunden. Die Gruppe hat natürlich keinen Namen, die gute Studentin heisst wohl kaum Juhee. Das wusste ich, als ich ihr zwei Fünfliber und mein ganzes restliches Münz reichte. Und dass ich es bereuen würde. Drei Minuten später im Café, wo es noch eine Raucherecke für den rauchenden Nichtraucher gibt, lief zur Strafe übelster Hardrock, mit all den Gitarrensoli, die nicht umsonst nebst der Panflöte allgemein als Verbrechen an der Musikgeschichte bekannt sind. Ich war ein wenig sauer.

Der hat wieder Probleme, denken Sie jetzt und fragen sich, was das soll, gerade zum Jahresanfang. Einverstanden, ich bin auch gleich fertig, nur dies noch: Wie weit lassen Sie sich denn globalisieren, vor der adventlichen Haustür? Und hätten Sie frank und frei abgewunken, mit Sätzen, die einem (wie mir) durch den Kopf gingen: Danke, Juhee, aber Südkorea interessiert mich unter den 194 Ländern auf dieser Welt etwa an 587. Stelle. Oder: Danke, Juhee, ich spende jedes Jahr, anständig und seriously, für Amnesty, Public Eye, syrische Kurden, Schweizer Sozialdemokraten und einige Sachen, die du nicht wissen willst, aber südkoreanische Studentinnen auf Weltkulturreise sind nicht darunter. Der langen Rede kurzer Sinn: So billig lass ich mich nicht mehr austricksen, gerade im Advent. Ich pflege ab jetzt bei milden Gaben auf der Strasse den Inländervorrang. Oder besser gesagt den Anwesenheitsvorrang, also wer hier irgendwie lebt und durchkommen muss. Ich drücke jedem traurigen Tropf, der mich anspricht, einen Fünfliber in die Hand. Dass ich auf eine Touristin reinfalle, passiert mir kein zweites Mal. Und überhaupt will ich nicht mehr so dünnhäutig unterwegs sein. Gerade im Advent. Ich werde auf der Hut sein, speziell vor dauerlächelnden Asiatinnen. Und dem Argentinier, der unter mir eingezogen ist, flöte ich demnächst eins mit der Hulusi. No more falsche Sentimentalitäten!

Charles Pfahlbauer jr.

Alltag.ch

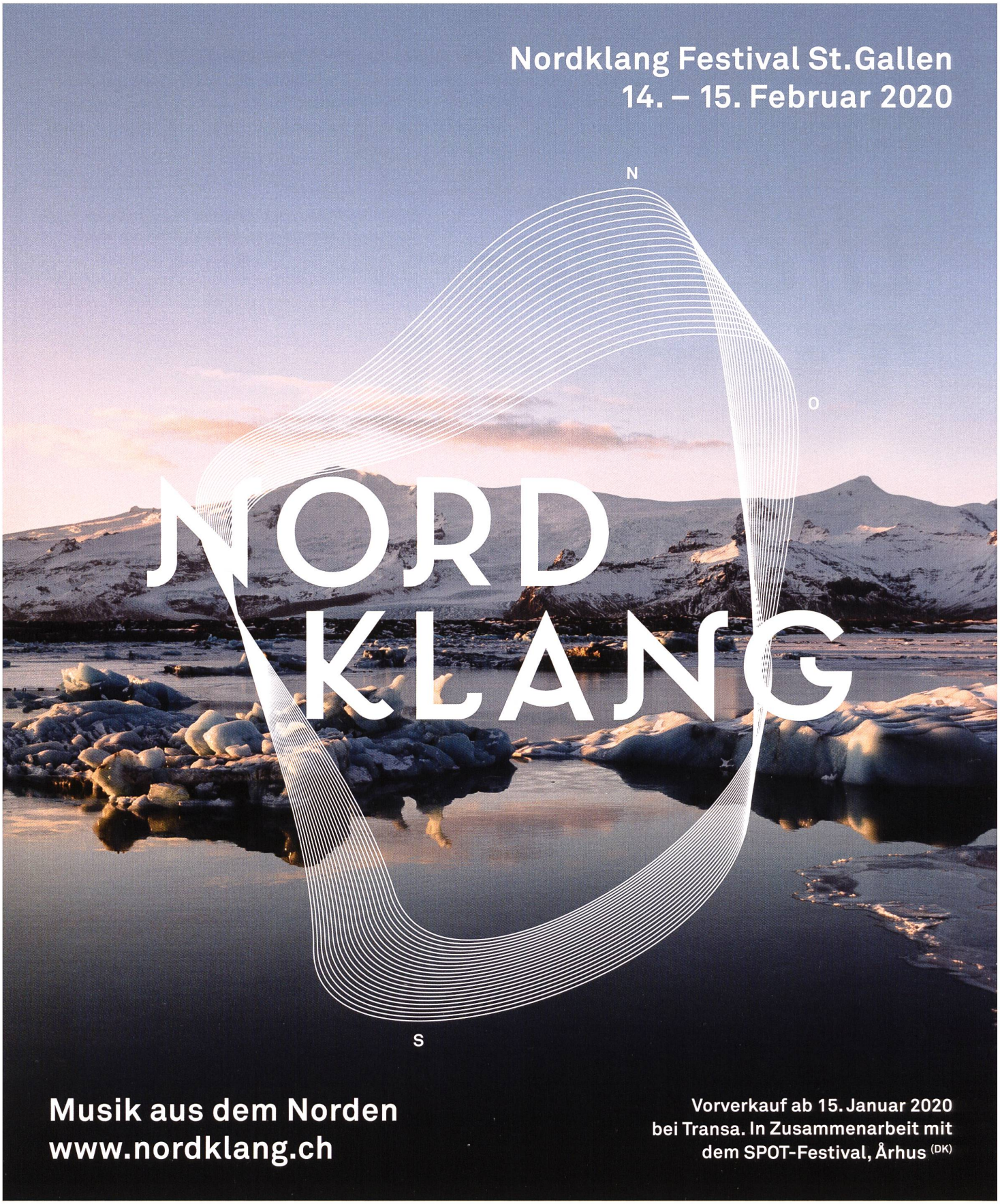
community.ch

10 JAHRE LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

PRINTKRISE

TROTZ ALLGEGENWÄRTIGEM KLIMAWANDEL UND STETIG SINKENDEN ABSATZZAHLEN GIBT ES SIE NOCH: DIE TAUSENDEN VON ZEITSCHRIFTEN AN KIOSKEN UND ÜBERALL SONST, WO ES ZEITSCHRIFTEN GIBT. STANDORTCOMIC³ HAT SICH GEDANKEN GEMACHT UND KAM ZUM SCHLUSS, DASS PRINT ZWAR VORERST NICHT KOMPLETT STERBEN MUSS, SICH ABER ANSTANDS- UND VERNUNFTHALBER AUF EINEN TITEL REDUZIEREN SOLLTE, DER ALLES VEREINT, WAS STATISTISCH JE VON INTERESSE WAR.



TRANSA TRAVEL & OUTDOOR · SPOTFESTIVAL · ROSA DANSK ROCKSAMRÅD · Schützengarten · büro · CeDe.ch Music, Movies, Books & Games

MIGROS kulturprozent · Ortsbürgergemeinde St.Gallen · STAGELIGHT · st.gallen · Kanton St.Gallen Kulturförderung · VITAMIN 2